

## Im Land des Todesschattens – Predigt am 25.1.2020 (3. Sonntag A – Gedenktag 17 Jahre Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz)

---

Jes 8,23b und Mt 4,12-17

Am Donnerstag war die große internationale Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau. Der Bundespräsident hat dabei eine eindrucksvolle Rede gehalten zur Erinnerung an die Schuld unserer Vorfahren, an das Leid und die Ermordung von Millionen unschuldiger Menschen – und zur Mahnung, weil Menschenverachtung und Antisemitismus auch bei uns wieder aufkeimen, nicht nur in Gedanken sondern auch in Worten und Taten.

Ich möchte mit Ihnen darüber nachdenken mit einem Wort aus der Jesaja-Lesung: „Über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“

Das ist die Hoffnung, mit der viele heute ihre Erinnerung an Auschwitz verbinden: dass die Finsternis, die über diesem Gedenktag liegt, doch das Licht nicht verlöschen lässt und den Glauben an das Gute nicht in die Knie zwingt. Auch nach Auschwitz glauben wir noch an das Licht und an Gott. Aber geht das überhaupt? Oder wird das alles nicht durch den Todesschatten von Auschwitz radikal in Frage gestellt?

Ich habe im vergangenen Mai Auschwitz und Birkenau besucht. Ich habe schon viel darüber gelesen und die Bilder in Büchern und im Fernsehen gesehen. Aber als ich dann durch das Tor gegangen bin mit den zynischen Worten „Arbeit macht frei“, und als ich die unendlichen Reihen von Kasernen und Baracken gesehen habe, als ich in einer Gaskammer stand und an einer Erschießungswand ... Da war das Grauen viel monströser, als ich es mir bisher schon vorgestellt habe.

Der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel kam als 15jähriger mit den ungarischen Juden nach Auschwitz. Er überlebte und schrieb später eindrucksvoll über das Leid und auch über seine Wiederbegegnung mit Auschwitz: „Die Stille. Die Stille dort ist wie keine andere. Sie birgt in sich die Entsetzensschreie, die erdrosselten Gebete von Tausenden und Abertausenden Gemeinden, ausgerottet durch den Feind, von ihm verurteilt in der Dunkelheit einer endlosen, einer namenlosen Nacht verschlungen zu werden.“

So habe ich die Stille in Auschwitz auch erlebt. Wir waren ein Gruppe, und alle waren völlig sprachlos.

„Über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“

Elie Wiesel schreibt auch über die berüchtigte Rampe, an der die Menschen mit den Zügen ankamen und sofort entweder zur Zwangsarbeit oder direkt in die Gaskammern geschickt wurden: „Schienen, die diesen Ort mit allen jüdischen Zentren des Kontinents verbunden haben. Schienen, die auf dem ungeheuren Altar zusammenlaufen, dessen Flammen den Himmelsthron berühren, ihn berühren müssen. ... Da ist sie also, die Rampe. Der Kreuzweg. Mengele. Eine Bewegung des Stabes zeigte den Todesweg. ... Wieder umgibt uns eine Stille, schwer von Endgültigkeit. Sie gleicht jener, die der Offenbarung am Sinai vorausging. ... Das ganze Universum hielt den Atem an in Erwartung des göttlichen Wortes.“

Das sind ungeheuerliche Gedanken: In Auschwitz stand ein Altar. In Auschwitz lag der Kreuzweg. In Auschwitz ereignete sich etwas wie eine göttliche Offenbarung. War das so? Hat Gott in Auschwitz gezeigt, wer er ist? Dorothee Sölle hat gefragt: „Wie kann man Auschwitz von Gott reden?“ Auf jeden Fall nicht mehr so wie vorher.

In der jüdischen Theologie gibt es den Gedanken vom Mitleiden Gottes mit seinem Volk Israel. Gott hat sich selbst erniedrigt, als er in der Welt erschien und als er mit Mose sprach am brennenden Dornbusch, als er sagte: „Mein Name ist: Ich bin der ich bin.“ Dann zeigt Auschwitz:

Ich bin der, der mit den Menschen leidet, der mit ihnen in die Gaskammern ging. Ich bin der, der keinen Menschen allein lässt.

Elie Wiesel sagt: „Mit unserem letzten Atemzug wollten wir einer unwürdigen Welt unseren Glauben an Gott kundtun, jawohl, trotz Auschwitz: Gott ist einzig; trotz der Schlächter: Gott ist unser Gott, trotz Buchenwald: Gott ist einer.“

„Über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“

Für uns Christen ist das Licht in einem Juden aufgestrahlt, in Jesus von Nazareth, besonders in seinem Kreuzweg. Der Gekreuzigte ist das Bild Gottes. Der leidende, verfolgte und sterbende Mensch: in ihm kommt Gott uns nahe und jedem Menschen. Weil er uns den Menschen liebt. Weil er mit ihm leidet, mit jedem einzelnen Menschen. Aber er wird nicht im Todesschatten verschluckt, sondern er leuchtet auf. Er ist der Erlöser, der unseren Bruder Jesus von den Toten auferweckt hat.

Das Licht über dem Land des Todesschattens ist der Glaube, dass kein Mensch ohne Gott ist, und sei er noch so verloren.

Wichtig ist, dass der Glaube nicht aufhört, sich zu erinnern an die, die besonders in Auschwitz den Kreuzweg gegangen sind. Genauso wichtig ist aber, dass der Glaube uns aufweckt.

Der Todesschatten entsteht auch heute, wo Menschen unterscheiden zwischen „denen“ und „uns“. Menschen fangen wieder an, sich abzugrenzen von den „Fremden“ oder den „Anderen“ und abschätzig über sie zu reden. Menschen sehen im Anderen nicht mehr den Menschen, nur weil er anders ist. Auschwitz zeigt uns, wohin diese Unterscheidung führen kann. Für uns Christen muss das undenkbar sein, weil Gott selber an der Seite der Fremden und der Anderen steht. Und weil er nur bei uns ist, wenn keinen Menschen zum Fremden und zum Anderen machen.

„Über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“

Leben wir so, dass das Licht auch durch uns strahlt, und dass es stärker ist als alle Schatten.

© Lutz Schultz 2019

Vorlage:

[efo-magazin.de/media/documents/Predigt\\_20150125\\_2Kor46\\_Auschwitz.pdf](http://efo-magazin.de/media/documents/Predigt_20150125_2Kor46_Auschwitz.pdf)